

## Vorträge.

**Dr. R. v. Drasche.** Ueber eine pseudomorphe Bildung nach Feldspath.

Herr Director G. Tschermak übergab mir freundlichst zur näheren Untersuchung eine Anzahl von Mineralvorkommnissen, welche im südlichen Böhmen in der Umgebung von Plaben bei Budweis in dort auftretendem körnigen Kalke gefunden wurden. Dieselben erwiesen sich als äusserst interessante pseudomorphe Bildungen. Besonders schön treten die ganzen Verhältnisse hervor, wenn man die einzelnen Handstücke anschleift. Diese Gebilde bestehen aus einem inneren weissen Kern und einer äusseren grünen Hülle und erreichen oft bedeutende Dimensionen. Der innere Kern ist vollkommen homogen, weiss bis gräulich, von unebenem Bruch und Feldspathhärte. Die chemische Analyse, der ich dieses Mineral unterwarf, zeigte, dass es ein derber Feldspath mit ziemlich gleichem Procentgehalt von Kalk, Kali und Natron ist. Ein nicht unbedeutender Magnesia- und Wassergehalt liess ersehen, dass der Feldspath nicht mehr ganz intact sei.

Der äussere grüne Theil dieses Mineralvorkommens ist ein licht olivengrünes, durchscheinendes, vollkommen homogenes Mineral von Härte 2—3. Die Grenze gegen den weissen Kern ist öfters sehr scharf, die Gestalt des letzteren meist eine längliche. Hie und da dringt das grüne Mineral in Adern in die Feldspathsubstanz. In einem Dünnschliffe des ersteren erkennt man oft noch deutlich die polyedrischen Umrisse der umgewandelten Feldspathe, selbst deutliche Zwillingstreifung konnte ich noch hie und da bemerken. Es kann also wohl kein Zweifel herrschen, dass man es hier mit einer wahrhaft pseudomorphen Bildung, und nicht etwa mit einer blossen Umhüllung oder Verwachsung des grünen Minerals mit dem Feldspathe zu thun hat.

Eine Analyse, die ich von dem grünen Minerale anstellte, zeigte, dass die chemische Zusammensetzung sich der der Pennine und des von Kennigott beschriebenen Pseudophits vom Berge Zdjaz in Mähren sehr nähern; mit dem letzteren Minerale, dem Muttergesteine des Enstatit, hat auch unser grünes Mineral dem Aeusseren nach bedeutende Aehnlichkeit.

Es schien mir nicht unumgänglich nothwendig, dem grünen Minerale deswegen einen eigenen Namen zu geben, weil seine chemische Zusammensetzung nicht ganz mit der eines anderen übereinstimmt. Die Mineralien der Chloritfamilie besitzen so schwankende Zusammensetzung, dass man fast für jedes neue Vorkommen dann eine Species machen müsste.

Eine ausführlichere Arbeit über diesen Gegenstand nebst Analysen von mir wird im nächsten Hefte der „Mineralogischen Mittheilungen“ erscheinen.

**F. Pošepný.** Die sogenannten Röhrenerze von Raibl.

In Raibl, einer durch seine interessanten Gesteins-Lagerungsverhältnisse und Erzlagerstätten bekannten Localität, sind von Zeit zu Zeit isolirte, röhrenförmige Bleiglanzstengel vorgekommen und unter dem Namen Röhrenerze an Sammlungen verschickt worden, ohne dass sie